

Ausrichtung der ausgewählten Partner (18 Kirchen- bzw. Minderheitenvertreter, 24 Wissenschaftler, dagegen nur je ein Vertreter der regionalen Medien und der privaten Wirtschaft, kein Vertreter aus der Politik; die darüber hinaus durchgeführten 27 Firmeninterviews beschränken sich leider auf die Frage nach den Berufspendlern) verweist auf den inhaltlichen Schwerpunkt der Studie, nämlich die historisch angelegte Strukturkrise Südpolens, die (nach wie vor nicht unproblematischen) interethnischen Beziehungen zwischen Polen und Ukrainern bzw. Lemken. Hier liegt zweifellos eine der Stärken der Arbeit, die sich in sensibel-einfühlsamer, um behutsame Objektivität bemühter Weise den komplizierten regionalen Sozial- und Kulturkonflikten, den seit 1990 über die Grenzen hinweg in Gang gekommenen polnisch-ukrainischen Kontakten widmet. Dabei werden in besonderer Weise die vielschichtigen historischen Vorprägungen (polnische Minderheitenpolitik vor 1939, gravierende polnisch-ukrainische Gewalterfahrungen zwischen 1943 und 1947, Vertreibungs-„Aktion Weichsel“ 1947 samt weitreichenden Folgen) sichtbar gemacht. Wie auch an anderen Grenzabschnitten Polens, so wird auch im Südosten das Instrument der grenzübergreifenden „Euroregion“ (hier freilich ohne nennenswerte EU-Unterstützung) zur Induzierung grenzüberschreitender Interaktionen nach dem *top-down*-Modell eingesetzt (bislang ohne erkennbare gesellschaftliche Resonanz).

Die sehr gründliche und (zumindest für die vermutlich vielen Leser, die der peripheren Region noch fremd gegenüberstehen) lehrreiche Studie enthält wiederholt nützliche Exkurse grundsätzlicher Art, so zur polnisch-ukrainischen Beziehungsgeschichte, zur griechisch-katholischen Kirche, zum Grenzraum-Begriff usw. Inhaltliche Vielseitigkeit (bei allerdings spürbarer Vernachlässigung der Wirtschaftsperspektive), Informationsreichtum und eine flüssige Diktion machen das Buch zu einer durchgehend anregenden Lektüre für alle Leser, die sich in das von einer leidvollen Geschichte geprägte polnisch-ukrainische Kontakt- und Überschneidungsgebiet einführen lassen wollen.

Vom wissenschaftlich-methodischen Standpunkt aus betrachtet, fällt daneben die außerordentliche Breite des gewählten Darstellungsansatzes auf, der sich wiederholt in Begriffe wie „Vielschichtigkeit“, „Multidimensionalität“, „Komplexität“, „Widersprüchlichkeit“, „Multidisziplinarität“ usw. einbettet, dabei insbesondere auf eine „Verdichtung zu qualitativen Aussagen und Deutungsmustern“ (S. 25) aus ist und am Schluß in das vage Zielbild einer „Wesensschau“ (S. 195) mündet.

Kiel

Ekkehard Buchhofer

Eva Semotanová: Atlas zemí Korony české. [Atlas der Länder der Böhmisches Krone.] Verlag Aleš Skřivan. Praha 2002. 192 S., zahlr. Ktn.

Der in bester kartographiehistorischer, von Karel Kuchař, Ludvík Mucha und František Roubík geprägter Tradition bearbeitete Atlasband enthält eine Auswahl von 60 Landkarten der Böhmisches Kronländer in mehrheitlich doppelseitigen, mehrfarbigen Reproduktionen, die zumeist aus der Kartensammlung des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik stammen. Abgebildet werden Karten sowohl der behandelten Gesamtregion als auch von Teilregionen, aus dem Zeitraum von der Wende des 15. zum 16. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jh.s.

Zu Beginn des Abbildungsteils wird die geographische Lage der Böhmisches Länder in der Welt und in Europa anhand verschiedener Karten aus unterschiedlichen Epochen dargestellt. Dabei stilisiert die älteste, noch in ptolemäischer Tradition gehaltene Karte von Erhard Etzlaub (1500) Böhmen noch als das Herz Europas. Dagegen dokumentieren die nur wenige Jahrzehnte später entstandenen ersten Regionalkarten von Böhmen (Claudianus, 1518), Schlessien (Helwig, 1561) und Mähren (Fabricius, 1569) bereits die territorialen Ländergrenzen und damit auch einen geopolitischen Machtanspruch der damaligen Herrscher, die sich mit diesen Karten erstmals einen Überblick über die geographische Ausdehnung ihrer Länder verschafften. Die zunächst in tschechischer und erst später in deutscher (1544) bzw. lateinischer (1550) Nomenklatur herausgegebene Claudianus-Karte sollte

später eine wichtige Rolle bei der Entstehung der regionalen und nationalen Identität der Tschechen spielen. Weite Verbreitung fanden diese Karten in verkleinerter Form zunächst in den Atlanten von Ortelius und Mercator am Ende des 16. Jh.s. Diese Zeit zwischen Symbiose und Trennung, in der die luxemburgischen Länder der Krone Böhmen unter habsburgische Herrschaft gerieten (1526) – bevor die Lausitz 1648 an Sachsen und der Großteil Schlesiens 1742 an Preußen verloren ging –, fand ihren Niederschlag erstmals in den von niederländischen und französischen Verlagen herausgegebenen Atlas- und Regionalkarten des 17. Jh.s (*Regni Bohemiae, Ducatus Silesiae, Marchionatus Moraviae et Lusatae*). Bis zum Anfang des 18. Jh.s erschienen Karten mit diesem Titel auch im Nürnberger Homann-Verlag (S. 68 f.), der gleichzeitig aber auch die Karte *Germania Austriaca* herausgab (S. 66 f.), in der Böhmen und Mähren zusammen mit den österreichischen Fürstentümern dargestellt sind, nicht jedoch Schlesien – Ausdruck der herrschenden Unsicherheit über die territorialen Zugehörigkeiten? Sinnvoll ergänzt wird dieser Teil des Bandes durch einige thematische Karten zur inneren Verwaltungsgliederung von Böhmen und Mähren im 18. und 19. Jh. sowie die von František Palacký 1874 herausgegebene *Historická mapa Čech/Mappa historica Regni Bohemiae* über die Einteilung in Archidiakonate und Dekanate im 14. Jh.

Der zweite, mehr als die Hälfte der vorliegenden Atlas-Karten behandelnde Teil ist der detaillierteren Darstellung der einzelnen Kreise Böhmens und Mährens gewidmet, herausgegeben von verschiedenen Verlegern des 18. und beginnenden 19. Jh.s wie Mattäus Seutter, Johann Schönberg, Anton Elsenwanger, Franz Jakob Kraibich oder Jan Loth. Beginnend mit den ersten großen Kartenwerken von Johann Christoph Müller, der Mähren 1708-1712 und Böhmen 1712-1717 kreisweise aufnahm, wurde die Wiedergabe der Topographie im Verlauf des nächsten Jh.s immer exakter. Zahlreiche Landschafts- und Gebirgsnamen sind aufgeführt, umfangreiche Kartenlegenden erläutern die Signaturen für Städte, Dörfer, Klöster, Bergwerke, Fabriken, Mühlen usw., die zusammen mit den Karten des ersten Teils in ihrer kulturhistorischen Bedeutung einen wichtigen Teil des Kulturerbes der Tschechischen Republik darstellen. Alle Karten werden in einem umfangreichen Textteil erläutert.

Im einleitenden Teil werden die zentralen Begriffe des Bandes (Länder der Krone Böhmen, Böhmisches Länder und Böhmen) in ihren zeitlichen Zusammenhängen erläutert und instruktiv durch entsprechende historisch-thematische Kartendarstellungen ergänzt. Abgeschlossen wird der Band durch ein biographisches Verzeichnis der im Atlas vertretenen Kartenzeichner und Verleger, ein Literaturverzeichnis, durch eine englische und deutsche Zusammenfassung sowie durch Register der Toponyme und Personennamen.

Marburg

Wolfgang Krefl

* Diese Rezension erschien auch in: *sehpunkte* (www.sehpunkte.de).

Maya Hertig: Die Auflösung der Tschechoslowakei. Analyse einer friedlichen Staatsteilung. (Publikationen des Instituts für Föderalismus, Bd. 36.) Verlag Helbing & Lichtenhahn. Basel u.a. 2001. LXXV, 537 S.

Die Teilung der Tschechoslowakei verlief im Gegensatz zum Zerfall der Sowjetunion oder Jugoslawiens friedlich und ist somit ein gutes Fallbeispiel für die Untersuchung einer erfolgreichen nationalen Konfliktregulierung. Nun liegt mit der Dissertation von Maya Hertig, die an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz eingereicht wurde, erstmals eine deutschsprachige Monographie vor, welche die Problematik vor allem aus verfassungs- und völkerrechtlicher Sicht reflektiert. Das umfangreiche Werk von mehr als 500 Seiten gibt einen sehr guten Einblick in die Komplexität des Themas. Die Vf.in betrachtet das Problem nicht nur isoliert als ein transformationspezifisches Phänomen infolge der Demokratisierung nach dem Zusammenbruch des kom-